

Pettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Ranschavorstadt Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Ausnahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Das Theater am Franzensring.

Der edle Graf Thun hat in Erwägung der großen Anforderungen, die bei der gegenwärtigen hohen Temperatur Tagungen, die ununterbrochen fortbauern müßten, um den deutschen Obstructionsparteien es zu ermöglichen, alle Anklagen und Anschuldigungen vorbringen zu können, welche sie nicht nur gegen die vergangenen Cabineten Badeni und Gautsch noch auf dem Herzen haben, als auch die sich bereits gegen ihn und sein eigenes Cabinet angesammelt haben, beschlossen, die Pforten des griechischen Tempels, in dem die deutschen Minoritätsparteien von den

Sinnsprüche

von G. R.

Achtung ist so schwer zu erwerben, als leicht zu verlieren und wehe dem, der vermeint, ihrer entbehren zu können.

Gerade jene sind am stolzesten auf ihre Ahnen, auf welche stolz zu sein die Ahnen keine Ursache fänden.

Mehr Wert hat als die reichste Gabe
Ein Wort der Liebe für den ärmsten Mann!

Die vollen Ahren neigen schwer die Köpfe,
D'rum tragen hoch die ihren leichteren Tröpfe.

„Nur nicht ängstlich“ sei dein Wahlspruch,
Weil Ängstlichkeit Feigheit gebiert.

Adel, den Zufall der Geburt verliehen,
Hat für den Thoren Wert, nicht für den Weisen.

Die Leidenschaft macht stark, verwegen, kühn,
Doch beugt sie Recht, verhärtet Herz und Sinn!

Allein zu sein und Dich damit zu g'nügen
Ist sich'rer Prüfstein Deines inneren Wert's!

Der politische Bankrotteur.

A. Was thut a Geschäftsmann wann er bankrott wird?

B. Zusperrn.

A. Na alfer! Der Graf Thun hat jetzt 's Parlament zug'sperrt. Sie glauben also, daß er bankrott ist?

B. Glauben? Ah na! das is ja a G'wißheit! Denn wann er nüt mit seiner staatsmännischen Weisheit bankrott wär, so ließ er s' im Parlament leuchten.

Majoritätsparteien so barbarisch behandelt wurden, den Berufenen, nämlich den Abgeordneten, zu ver-schließen und sie dagegen Unberufenen, nämlich allen Besuchern der Jubiläums-Ausstellung, sperrangelweit zu öffnen, damit sie sich an den schönen Räumen ergötzen, in denen es oft so „schlach“ zugeht.

Der Hüter meint zwar, es wäre bedenklich, so Gethi und Plethi in diese prachtvollen Räume herein zu lassen, aber der edle Graf belehrte diesen Kurzsichtigen sofort eines Besseren.

Er machte ihn darauf aufmerksam, daß ja hier die Herren Abrahamowicz, Ramarisch und Fuchs präsidirten, ein Lueger, Gregorig, Gschmann, Schneider und Consorten beständig stän-derten und im „Bierbeiseton“ excellierten, daß ein Hagenborfer und der bekannte großäustige polnische Bauer mit den edlen Tzechen, die stolz sind auf die Würde, akademische Bürger zu heißen, um die Wette die deutschen Kollegen angepackt, gedrosselt und ihnen mit den Fäusten auf die Köpfe getrommelt haben. Dabei thaten diese beiden Bauern, der eine deutscher, der andere polnischer Abkunft, aber beide clerical gedrickt und angeheßt, dies nur auf Geheiß ihrer vornehmeren Kollegen, was gewissermaßen eine Ämter-Cumulierung sei, da sie als Abgeordnete zugleich Hausknechtsdienste ver-sahen; und sie thaten es offen und ehrlich, wäh-rend ihre tschechischen Rivalen es versteckt und hinterlistig thaten. Man sah und fühlte wohl ihre Fäuste aber nie ihre Gesichter. Die tschechischen

Die Korbweiden-Cultur.

Als vor 12 Jahren von der damaligen Bezirksvertretung Pettau die Einführung der Korbweiden-Cultur behufs Schaffung eines neuen Gewerbszweiges für die Landbevölkerung angestrebt wurde, als damals sowohl von Seite des Staates, als des Landes und der steier-märkischen Landwirtschafts-Gesellschaft entsprechende Subventionen für diesen eminent national-öster-reichischen Wert der Landwirtschaft zugesagt wurden, da lag der Gedanke nahe, daß dieser Erwerbszweig für die Landwirte, welche schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben, lohnende Erfolge und eine Verbesserung der landwirt-schaftlichen Lage nach sich ziehen werde.

Bis vor wenigen Jahren beschränkte sich die Korbflechterei auf die Erzeugung roher schwerer Waren, als Wagenhürden, Tragkörbchen, Fisch-behälter u. Derzeit hat sich die Flechterei als eine lohnende Industrie herausgebildet, die Luxus-waren erzeugt. Unzählig sind die Artikel und Gebrauchsgegenstände, die meist von den schwächsten Händen, welche keinen anderen Erwerbszweig er-greifen können, angefertigt werden, und lohnenden Verdienst finden. Vom niedlichen Strickkörbchen bis zum riesigen Reise- und Mastkorb, vom kleinsten Kinderesseltchen zum Schaukelstuhl für Erwachsene, vom zierlichen Vogelbauer zur Fa-milienlaube, vom netten Lichtschirm zum wand-artigen Epheuträger, ja bis zum Wagenobergestelle und Kronleuchter hat sich die Flechtarbeit das Gebiet erobert. Selbst sehr beliebte Sommerhüte und Schuhe aus Bast kommen häufig in Ver-wendung.

Die Weide spielt auch in chemischer und technischer Hinsicht eine nicht unbedeutende Rolle. So enthält die Rinde einiger Weidenarten, ins-besondere der feinblättrigen Purpurweide, dann jene der Bruch-, Dotter-, Lorbeer- und Sahlweide

ehemaligen akademischen Bürger übertrafen Ge-vatter Schneider und Handschuhmacher an Noheit und Feigheit.

Und waren in diesen angeblich geheiligten Räumen nicht auch die Polizisten? Sind diese, welche mit den Schülern das Coupé des grünen Wagens theilen, nicht hier eingedrungen und haben die unverletzlichen, geheiligten Abgeord-neten, die die Souveränität des Volkes repräsen-tieren, hinausgezerrt, bei Armen und Beinen hi-nabgeschleift wie sinnlose Trunkenbolde, exzessive Verbrecher oder Tollwüthige?

Der Herr Graf hat Recht, ein ärgeres Gethi und Plethi als bereits in diesem Saale die un-jäglichsten Scandaliscenen herbei- und bis zum ekelerregenden Ende geführt hat, kann niemals mehr hineinkommen.

Und der Fuß der Unberufenen, deren Worte können diesen Saal, der der Schauplatz monströ-ser Schandthaten gewesen, nicht mehr entweichen, als er es durch gewisse Abgeordnete dieses Reiches wurde.

Aber die neugierigen Jubiläumsbesucher, welche die Pracht dieses Hauses anstaunend, dessen Räume bewundernd durchschreiten, werden bei Be-trachtung der allegorischen Gemälde staunend fragen: Warum denn der Meineid, der Verrath, die Barbarei, die Noheit, die gemeine Intrigue, die Unduldsamkeit, die Arroganz und die Nieder-tracht nicht auch allegorisch verfinnbildlicht wur-den, da sie doch hier im Hause so oft und so

einen Stoff, das Salicin von sehr bitterem Ge-schmacke, in verwandtschaftlichem Verhältnisse zur Salicylsäure stehend.

Mit dem Extracte aus der Rinde der Dotter-, Sahl- und Besfordweide wird das vorzügliche russische Fuchtleber gegerbt; ferner gibt dieselbe, sowie deren Blätter verschiedene sehr haltbare Farben für Seide und Wolle ab.

Wenn wir sehen, wie aus Krain viele Waggon's Transportkörbe bei uns eingeführt werden, für die großen Summen nach auswärts gehen, wie der Export von Obst und anderen Artikeln, in Weidekörbe verpackt, einen immer größeren Aufschwung nimmt, sohin einen immer mehr steigenden Bedarf an Körben nach sich zieht, so mag es wohl einleuchtend sein, daß die betreffenden Factoren dem national-ökonomischen Aufschwunge die Hand bieten sollen, um dadurch dem Volkswohlle zu dienen und die precäre Lage der Landwirtschaft zu verbessern.

Man ist seinerzeit, als eine andere Ver-tretung des Bezirkes an das Ruder gelangte, über das vorgelegene Elaborat der Korbflechtschule zur Tagesordnung übergegangen. — Seitdem hat die Frage vollkommen geruht. —

In neuerer Zeit ist aber für die Ausbildung von Flechtern im wohlverstandenen Interesse der Bevölkerung ärmerer Landestheile durch Er-öffnung von Flechtschulen gesorgt worden, worin der Unterricht in allen betreffenden Zweigen unentgeltlich erteilt wird. Eine derartige Unter-richtsanstalt für den Bezirk Pettau würde ganz gewiß sehr segensreich wirken.

Wohl beschäftigt sich unsere Landbevölkerung mit der Anfertigung ord. Waaren, die einen sehr beschränkten Absatz finden, weil sie gegenüber den technisch formvollendeten, aus feinem Bast erzeug-ten auf den Markt kommenden Fabrikaten nicht concurrenzfähig sind und so zu sehr gedrückten

mächtig ihre Herrschaft zu bethätigen wußten? Ein findiger Portraitmaler hätte vielleicht unter den Abgeordneten des Hauses einen oder den anderen gefunden, der ihm bestens als Modell für die allegorische Darstellung finsterner Mächte hätte dienen können.

Ja, vielleicht hätte der eine oder andere Ministerkopf passend dazu verwendet werden und dadurch sich eine unvergeßliche Erinnerung im Gedächtnisse kommender Geschlechter sichern können.

Jedenfalls, denken wir, hat Graf Thun vorgesorgt, daß ein Cicerone den Fremden den Präsidentenstuhl zeigt, den einst ein Kaiserfeld und einige Wenige geziert und dann so manche Nachfolger geschändet hat.

Vielleicht auch läßt er die Plätze weisen, auf denen einst die Coriphäen der Gelehrsamkeit, staatsmännischer Begabung und deutschen Bürgerthums saßen und im Gegensatz hierzu jene, auf denen in den letzten Parlamenten Männer saßen, deren Name schon eine Schmach bedeutet, und erklären, warum wir ein armes Parlament sind.

Vielleicht flüstert dieser Cicerone den Fremden gegen ein gutes Trinkgeld dann zu, daß das Parlaments-theater, auf dem zuerst erhebende Freiheitschauspiele, dann Schachercomödien und zuletzt Botenstücklein und Spectakelstücke aufgeführt wurden, nunmehr für immer geschlossen wird und der § 14 der Wegweiser ist, der Oesterreich langsam aber sicher in die Reaction hinüberleitet, die so mit ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern wird, getreu dem Grundsatz: „Man kehrt immer wieder zu seiner alten Liebe zurück!“

Rundschan.

Der Stolz Spaniens wurde endlich von der Vernunft besiegt; vielleicht mehr noch von der Unmöglichkeit, weitere Opfer, wenn nicht an Leben und Blut der Soldaten, doch an Geld zu bringen, weil die Cassen leer sind und der Pump unmöglich geworden ist. Der französische Gesandte Cambon wurde mit der Friedensmission in Washington betraut. Aber die Bedingungen, unter welchen Nord-Amerika geneigt ist den Frieden zu bewilligen, sind so hart, daß es der Regierung sehr schwer werden wird, den Unmuth der Bevölkerung über diesen harten Friedensschluß zu bewältigen. Leicht möglich, daß die Dynastie ihn mit dem Verluste des Thrones bezahlen

Preisen nur ein engbegrenztes Absatzgebiet haben.

Wie anders würde sich die Zukunft gestalten, wenn für die Ausbildung von Flechtern eine Flechtchule eröffnet würde, wenn dem Anbau der Korbweide eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, dieser Anbau genügend unterstützt und sorgsam gepflegt werden möchte.

Keine der zu praktischen Zwecken cultivirten Weidenarten macht an den Boden hohe Ansprüche. Im Gegentheil ist die Mehrzahl derselben mit Standorten zufrieden, wo jede andere Nutzpflanzung eingehen würde. In Folge dessen werden ihr in der Regel Länderstrecken zugewiesen, welche bei anderweitiger Benützung sehr geringen Ertrag abwerfen.

Inseln und Ufer, welche regelmäßigen Überschwemmungen ausgesetzt sind, nasse Wiesen, worauf nur saure, dem Viehstande schädliche Gräser aufkommen, hauptsächlich aber Sumpfläachen, deren Bestand nicht nur keinen Nutzen abwirft, im Gegentheil durch die Entwicklung von Miasmen auf die Umgebung schädlich einwirkt, werden der Weidencultur zugewiesen und können bei vernünftiger Bewirtschaftung hohe Erträge liefern.

Die landwirtschaftliche Filiale in Pottau hat in Würdigung aller dieser Umstände, mit Rücksicht auf den Nothstand der Bevölkerung und den schon vor 12 Jahren für die Errichtung einer Korbflechtchule zugesagten Subventionen, aus welchen die Kosten einer tüchtigen Lehrkraft bestritten werden sollen, eine neuerliche Petition an die löbliche Bezirksvertretung Pottau gerichtet, in der Anhoffnung, daß sich diese Körperschaft

muß. Für die Empfindlichkeit der europäischen Militätkreise ist diese Niederlage der spanischen Armee ein arger Schlag, denn in den Armeen aller Staaten prophetezte man den amerikanischen Milizen und Freiwilligen schwere Niederlagen und langwierige Kämpfe, bis es ihnen trotz ihrer Überzahl gelingen würde, die disciplinirten und gedrückten Soldaten der spanischen Armee und Marine zu überwinden. Wir traten im vorhinein für die geistige und körperliche Superiorität der germanischen Rasse über die romanische ein. Und in der That gaben die Nordamerikaner durch Energie, Thatkraft, Verwegenheit und Ausdauer unserer Voraussicht Recht, und es erwies sich, daß in den Milliarden der europäischen Kriegsbudgets sehr viele unnütze und hinausgeworfene Millionen enthalten sind, die für die Volkswirtschaft und die finanzielle Kräftigung des Staates, sowie für die Entlastung der Steuerleistenden viel vortheilhafter verwendet werden könnten; denn nicht der lange Drill, sondern der Intellekt, der Geist der Truppen, die Energie und Thatkraft der Führer, sind die entscheidenden Factoren neben dem entscheidendsten der Zahl und der besseren Bewaffnung. Das haben die Amerikaner hundert Jahre später als die jungen Recruten der französischen Revolutionsarmeen, die auch die Veteranen der Russen, Preussen und Oesterreicher besiegten, abermals bewiesen.

Nach der bulgarischen Huldigung kommt nun die Pilgerfahrt des rumänischen Königs nach Petersburg. Jedenfalls wird derselbe nicht den gleichen Byzantinismus zur Schau tragen, wie der gefürstete Coburger.

Der Bipp'sche Ehrenbezeugungsrummel mit dem fast unglaublich scheinenden kaiserlichen Telegramm kommt allmählig zur Ruhe. Dagegen taucht eine fast ebenso unglaublich klingende Meldung auf. Das belgische Königspaar soll mit dem Prinzen Philipp von Coburg endgiltig gebrochen haben, weil dessen Tochter nur in der protestantischen und nicht auch in der katholischen Kirche getraut wird. Wir können an eine solche Engherzigkeit seitens des weisen Königs der Belgier und dessen geistvoller Gemahlin nicht glauben.

Eine Nachricht durchzittert die Welt, die überall schmerzliche Bewegung hervorrufen wird, wo deutsche Herzen schlagen. Fürst Bismarck, der größte Mann des Jahrhunderts, der größte deutsche

keineswegs dem gestellten Ansuchen verschließen, sondern der Gelegenheit, mit vereinten Kräften zu wirken, Rechnung tragen werde.

Ein zweiter Artikel über die Cultur der Korbweide folgt in der nächsten Zeitungsnummer.

Schwache Herzen.

Novellette von Gabriel Rosa.

(Nachdruck verboten.)

Der Baron Hector v. F., im zehnten Kürassierregimente, war mit der sieges sicheren Armee Mac Mahon's an den Rhein gezogen.

Auf dem Ostbahnhofe von Paris umarmte er noch einmal seine theuere Braut, Amélie v. S., und fuhr dann frohgemuth und kampfesfreudig hinaus in die Ferne, den blutigen Schlachtfeldern entgegen, ohne auch nur eines Augenblickes Weile von dem zagen Gedanken beschlichen zu sein, daß an den Ufern des deutschen Stromes nicht nur Sieg und Ehre winken, sondern auch bleiche Gespenster der Schmach und des Todes.

Freilich Amélie, die ihn über alles liebte, sah dem davoneilenden Zuge mit ganz anderem Gefühle nach.

So standhaft sie sich auch beim Abschiede gezeigt, so tapfer sie auch den Thränen gewehrt, die Seufzer unterdrückt, die sich ihrer schmerzgequälten Brust entringen wollten, jetzt, da der Zug in die Ferne rollte, als auch der letzte Waggon durch eine Curve des Seelises ihrem Blicke entzogen war; als nur mehr eine schwache Rauchwolke durch den Äther flatterte, wie ein Schleier,

Staatsmann, vielleicht überhaupt der größte Staatsmann, soll schwerleidend sein und wer Sinn für seine Größe und Verständnis dafür hat, was durch ihn nicht nur Deutschland geworden, sondern auch dafür, wie durch seine Thatkraft alle europäischen Störfriede durch ihn für lange, lange Zeit, wenn nicht vielleicht für immer mit Deutschland, dem starken Friedensbürger, rechnen müssen, wird bange den Nachrichten lauschen, die aus dem Sachsenwalde kommen.

Bei uns erdroffelt der strengverfassungsmäßige § 14 die Verfassung. Diese Thatsache und die zweite, daß es in unseren Staatsgrundgesetzen keinen Paragraph gibt, welcher bestimmt, binnen welcher Zeit nach Schließung einer Session die beiden Häuser des Reichsraths wieder einberufen werden müssen, sind zwei Verdammungsurtheile des Vaters der Verfassung, diesem reactionären Scheinwesen einer Constitution, und aller seiner Helfershelfer, sowie über die ganze mehr als dreißigjährige Herrschaft der Verfassungspartei und ihrer Coriphäen; namentlich aber aller Juristen, die seit Beginn der constitutionellen Aera als Vertreter des Volkes fungierten und die trotz aller hohen juristischen Weisheit diese zwei Geburtsfehler, die Todeskeime unseres palamentarischen Lebens, nicht hoben. Unsere Verfassung ist eben eine Pflückerarbeit.

Pottauer Wochenbericht.

(Hauptversammlung des „Kiederkranzes“ der freiwilligen Feuerwehr in Pottau.) Samstag den 23. d. Mts. fand in Herrn Wratschko's Gasthause die diesjährige Hauptversammlung des „Kiederkranzes“ der freiwilligen Feuerwehr Pottau unter Anwesenheit des Wehrausschusses, mit Herrn Hauptmann Johann Steudte an der Spitze, statt. Der Gesang-Club „Feuerwehr-Kiederkranz“ zählt nun bei Eintritt in's 10. Jahr seines Bestehens 20 ausübende und eine beträchtliche Anzahl unterstützende Mitglieder. Aus dem Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Vereinsjahr die Einnahmen 72 fl. 67 kr. und die Ausgaben 63 fl. 13 kr. betragen, daher ein Baarbestand von 9 fl. 54 kr. verbleibt. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Ergebnis: Es wurden die Herren Johann W a i z e n zum Obmann, Anton M a s e n zum Obmann-Stellvertreter, Alois K u f o w e z zum Chor-

von lieber Hand zum Abschiede geschwenkt; als endlich auch die letzte Spur des scheidenden Verlobten im Dufte der blauenden Ferne zerronn: da warf sich Amélie mit lautem Schluchzen und einem Strom heißer Thränen an die Brust ihrer Tante, der Stellvertreterin ihrer frühverstorbenen Mutter, die schon seit vielen Jahren auf dem Friedhofe Pöre Lachaise ruhte.

Der verhängnisvolle 4. August war zur Reize gegangen; das Unglaubliche war geschehen. Der heiße Tag von Weißenburg hatte Sieg den Deutschen und Frankreich eine schwere Niederlage gebracht. Ein Schrei des Triumphes, der Genugthuung durchzitterte alle deutschen Lande.

Das Echo trug ihn von Berg zu Berg, von Thal zu Thal, von Gau zu Gau; er umrauschte die Eisgipfel der bairischen Gletcherriesen und scholl weit hinaus über die Fluthen des deutschen Meeres.

Ein ebenso furchtbarer Schrei der Entrüstung, der Rache und des Hohns, ein einziger Ruf, der nach „Revanche“, hallte von einem Ende Frankreichs zum anderen, und das beleidigte Selbstgefühl der großen Nation schrie in wahnsinnigem wuthentfacktem Grimme: „à Berlin, à Berlin!“

Ein neuer Morgen tagte.

Mac Mahon sammelte seine Truppen, die Scharte von Weißenburg blutig quitt zu machen.

Aber schneller als die Pläne Mac Mahon's, als nur der Aufmarsch seiner Truppen zur Ausföhrung gelangen konnte, erfolgte der Anprall der siegsbegeisterten deutschen Heere.

Da gab es kein Planen, kein Zaudern mehr;

meister und Cassier, Leopold Slavitsch zum Schriftführer und Karl Wratzschlo zum Archivvar und zwar sämtliche wiedergewählt.

(Vom Hamburger Turnfeste.) Der Schriftleitung ist von Bettauer Theilnehmern an dem Turnfeste die Mittheilung zugekommen, welche sich auch in allen Blättern bestätigt findet, dass die österreichischen Turner sowohl in Berlin auf der Durchreise als in Hamburg ausgezeichnet aufgenommen wurden.

(Neue Verwüstungen im Volksgarten.) Neuerdings haben ruchlose Bubenhände arge Verwüstungen im Volksgarten begangen. Nicht weniger als 3 Trauereschen, 1 Trauerbuche, 2 Ahornbäume, 10 Kastanien, 1 Lärche und 1 Fichte, wurden von oben bis herab dermaßen entrinde, daß sämtliche Bäume eingehen müssen. Endlich wurde auch die so ausgezeichnet geblühene Yucca, welche in zwei Jahren zur Blüthe gelangt wäre — sie blüht nur alle 20 Jahre — ringsum eingeschnitten und dann abgebrochen. Wahrscheinlich dieselben ruchlosen Bubenhände haben in 3 Bänke und Tische, mit zwei Zoll großen Buchstaben ein triumphierendes „Zivio“ eingeschnitten.

(Friedau. Ausflug des deutschen Gesangsvereines.) Gestern Nachmittag machte der deutsche Gesangsverein mit seinen Angehörigen zu Wagen gemeinsam mit den hiesigen Radlern und Radlerinnen einen gelungenen Ausflug nach Mittenberg. Die herrliche Fernsicht vom Rautschitsch-Wasthause, das zur Labung und Stärkung der Ausflügler daselbst Gebotene, hat alle vollauf befriediget, hat doch selbst der Kleinoscheg „Herzogmantel“ nicht gefehlt. Neben lustigen Liedern und heiteren Gesellschaftsspielen würzten auch mehrere anregende Ansprachen an die anwesenden Frauen und Jungfrauen, sowie an den Veranstalter diese Unterhaltung, welche ungezwungen und ungestört in größter Fröhlichkeit verlief. Bei Anbruch der Dunkelheit stimmte die 64 Personen starke Gesellschaft die „Wacht am Rhein“ an, welche von diesen lustigen Höhen wirkungsvoll in's Thal hinab bis nach Bratonschitsch, wie die dortigen Bewohner es freudigst erzählten, kräftig und schön erklang. Die Wiederholung solcher Ausflüge ist Dank dem Veranstalter über allseitigen Wunsch beschlossene Sache und die lustige Gesellschaft wird unerwartet bald da, bald dort auftauchen. Heil ihr!

die Deutschen wollten den Kampf und Mac Mahon mußte ihn annehmen.

Welche Bravour auch die tapferen französischen Truppen entwickelten, sie waren nicht mehr fähig, den wuchtigen Angriffen der deutschen Sieger zu widerstehen.

Heiß brannte die Sonne nieder, als sie um 4 Uhr nachmittags die endliche Flucht der Franzosen und den mit 10 000 Todten und Verwundeten erkaufen Sieg der Deutschen beschien. Nach 5 Uhr hatten die letzten Flüchtlinge das Schlachtfeld geräumt.

Bicomte Hector gehörte jener Reiterdivision an, die im größten Feuer, auf ungünstigstem Terrain den so schwierigen und bravourösen Angriff ausführte, der diese Elitetruppe fast bis zur Vernichtung decimirte. Auf der Flucht von seinem Regimente abgeschnitten, durchschwamm er zu Pferde mit mehreren Kameraden die Sauer. Fast hatten sie das andere Ufer erreicht, da umging ihn plötzlich tiefe Nacht. Hector begriff im ersten Augenblicke nicht, ob da Zauber, ob Elementarereignisse spielen! Es war Nacht, plötzlich Nacht geworden!

Und er hörte hinter sich den immer schwächer werdenden Donner des Geschüzes, Pferdegetrappel, Stimmengewirr, immer undeutlicher zwar —

War er wahnsinnig geworden?

Hatte ihn eine Kugel getroffen und lag er delirirend auf dem Schlachtfelde?

Aber nein! er saß zu Pferde, fühlte die Zügel in seiner Faust, griff nach dem Säbel an seiner Seite, betastete seinen Körper, er war heil, sein Pferd, es wicherte ihm zu, aber er sah es nicht, den Säbel nicht, den er geschwungen, nicht

(Postamt St. Andrä.) Mit 1. August d. J. tritt das seit 20. August 1897 listirte Postamt in St. Andrä in Leskovez wieder in Wirksamkeit, welches sich wie früher mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postsparcassendienst zu befassen hat und wie vor der Sistierung mit dem Postamte in St. Veit bei Pettau durch eine tägliche einmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

(Durchgegangene Pferde.) Ein Unfall, der sehr schlimme Folgen nach sich hätte ziehen können, ereignete sich hier Mittwoch Früh. Eine Pionnierabtheilung marschierte unter schmetterndem Hornsignale durch die Stadt. Hiedurch wurden die Pferde eines Bauernwagens, der mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen beladen war, scheu und giengen durch. Dieselben konnten erst am Florianiplatz, wo der Wagen umgeworfen wurde, aufgehalten werden.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. — Zugsführer Bellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Diebstahl.) Anna Kovacec aus Rufova ist in das Geschäft der Frau Ruffbaumer in Pettau gekommen, hat um 4 kr. Brot gekauft und 2 Brote, jedes 4 kr. wert, gestohlen. Dieselbe hat bereits im verflossenen Jahre in einer Schnittwarenhandlung ein Tüchel gestohlen und ist bereits gerichtlich vorbestraft. Sie wurde dem I. I. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Unfall.) Der 8 Jahre alte J. Kornig in Pobrech ist am 24. Juli von einem Obstbaume herabgefallen und hat sich das Bein im Schenkel gebrochen.

(Gefunden.) Sonntag wurde ein Spazierstock gefunden und beim Stadtamte deponirt.

(Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.) Am 27. Juli ist ein Knabe, welcher mit einem schwarz- und gelbgestreiften Leibchen bekleidet war, in der Kanischavorstadt, vis-à-vis einer Villa auf der Straße gestanden. Mehrere Knaben aus der slovenischen Volksschule, diese Farben für die deutschen Farben haltend, fielen nun über den Knaben her, regalierten ihn mit Faustschlägen und rissen ihm unter Schimpfworten das Leibchen vom Leibe, und nur das Da-

den Fluß, den er durchschwommen, nicht das Schlachtfeld, dem er entflohen war. Sein Auge erblickte nur Nacht. Da durchzuckte ihn ein schrecklicher Gedanke. Er war erblindet, plötzlich erblindet!

Als er, die brausende Sauer sprengte, traf es ihn wie mit Messers Schärfe. Ein eigentümlicher Schmerz war ihm durch Kopf und Rückenmark gegangen, nun war es ihm klar, furchtbar klar, was jener Schmerz zu bedeuten hatte. Ja, er war erblindet!

Und dennoch zweifelte er immer noch daran; er konnte, er wollte sein enjgliches Schickal nicht glauben. Er hoffte, diese Nacht müsse im nächsten Augenblicke schwinden, das Tageslicht werde ihn grüßen, die Gefährten seiner Flucht, die Welt wieder erschauen lassen. Er rief die Namen seiner Kameraden. Der Marquis v. R., soeben im vollen Galopp vorüber sprengend, hörte unter anderen auch seinen Namen rufen, parirte sofort sein Pferd und gewahrte Hector v. F.

„Du Kamerad?“ fragte er überrascht. „Was ist mit Dir?“

„Ich sehe nicht!“ rief dieser „schwarze Nacht rings um mich her, ich bin erblindet!“

Der Marquis gewahrte, daß der schöne, kräftige Mann, obgleich verwundet, Zügel tiefsten Schmerzens im Angesicht trug. Sollte die Katastrophe, welche die Armee ereilt und gerade sein Regiment nahezu vernichtet hatte, sollte der Anblick des Schlachtfeldes mit den tausend verstümmelten Körpern seiner Landsleute und mancher Kameraden ihn so tief erschüttert haben, daß der Wahnsinn seinen sonst so hohen, klaren Geist umnachtet hatte? Und sich um jenen Ausruf weiter nicht bekümmern, wiederholte er dringend: „Was

zwischenkommen eines Fuhrmanns, der die Buben mit Peitschenhieben vertrieb, rettete den Kleinen vor weiteren Mißhandlungen.

Bermischte Nachrichten.

(Sommerfest in Radkersburg.) Die freiwillige Feuerwehr von Radkersburg veranstaltet am 7. August d. J. ein großangelegtes Sommerfest zu Gunsten ihres Dampfsprizenfondes. Schon seit einigen Wochen ist der Festausschuß, an dessen Spitze Herr Landtagsabgeordneter und Feuerwehrhauptmann Reitter steht, in regster Thätigkeit. Ein Frauenausschuß unter Leitung der Frau Kerschischnigg sowie eine Anzahl von Unterausschüssen fördern das Gelingen des Festes. Die Wahl des Festplatzes fiel auf den Sparcassgarten, zu dem noch ein gutes Stück unseres Stadtparkes kommt. Während im letzteren Theil vom Vergnügungsausschusse, dessen bewährte Führung Herr Pantner übernommen hat, der Wurstelprater mit all seinen herzerfreuenden Vergnügungen untergebracht wird, kommen im Sparcassgarten vom Zelt- und Buben-ausschusse, dem Herr Dr. Kamnitzer als Obmann vorsteht, eine Reihe von Bier- und Weinschänken, ein Buffet, sowie eine Conditorei und ein Kaffeehaus, schließlich eine Blumenzeit zur Aufstellung. Unsere stets opferfreudigen Frauen und Mädchen haben in liebenswürdigster Weise den Verkauf der gespendeten Gegenstände übernommen und sich durch ihre Zusage bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Reihe der Unterausschüsse vervollständigen der Ausschmückungsausschuß (Obmann Klein) und der Musikauschuß (Obmann Herr Antauer.) Bei dem regen Eifer, mit dem sich der Festausschuß seiner Sache widmet, ist ein volles Gelingen dieses Festes zu erhoffen und dies umsomehr, als durch die günstige Wahl des Festplatzes das Fest bei jeder Witterung abgehalten werden kann, da für den Fall eines Regens die sämtlichen großen Räumlichkeiten des Sparcassgebäudes zur Verfügung stehen.

(Unglaubliche Verblindung.) In Cilli wurde ein slovenischer, taubstummer Knabe geprüft, ob er so bildungsfähig ist, um in das landschaftliche Taubstummen-Institut aufgenommen werden zu können. Der Erfolg war ein sehr günstiger, das Knäblein sehr intelligent. Der Vater des Knaben ist Dir, Hector? Die Flucht ist so allgemein, daß Dein Zaudern nur Tod oder Gefangenschaft zur Folge haben kann; jetzt und hier ist dem Vaterlande auf keinen Fall zu helfen und haben Dich wie mich die Kugeln des Feindes bisher verschont, so ist es gegen unsere Pflicht, uns der Vernichtung so anheim zu geben. Wir müssen der Armee nachhelfen, müssen helfen, Ordnung in das fliehende Chaos zu bringen, daß es wieder intact werde, die beispiellose Schmach zu tilgen, womit diese Niederlage die Fahnen Frankreich's bedeckt.“

Hector's Gestalt befiel ein krampfhaftes Beben und dumpfes Schluchzen drang aus seiner Brust, indem er in schmerzlichster Erregung, Wort für Wort mühsam hervorstoßend, rief:

„Begreiffst Du denn nicht, daß ich bereits todt bin! Tod für mein Land, todt für die Armee, todt für die Ehre! Daß sich mein Säbel nie mehr bewähren, daß ich den Schimpf, der unsere Fahnen traf, mit Euch nicht rächen kann und nicht die vielen Freunde, Kameraden, die im mörderischen Feuer dieser verdammten Deutschen fielen.“

Dem Marquis blieb nun kein Zweifel mehr, Hector v. F. war wahnsinnig geworden.

Sollte er ihn in die Hände des Feindes fallen lassen? Nach seinen Reben, nach der Art seines Gebahrens war nicht daran zu denken, daß er irgend welchen Widerstand leisten werde. Und wenn, würde er nicht seinen gewissen Todeskampf kämpfen gegen die deutschen Barbaren? Unmöglich! Er ergriff die Zügel des Pferdes, das Hector ritt, und rief:

„Du hast Recht, wir sind so gut wie todt,

fragte nach der Prüfung, ob das Kind die deutsche oder die slovenische Sprache lernen wird. Man erklärte, daß er deutsch reden lernen werde. Da antwortete der biedere Slovene: „Wenn das Kind nicht slovenisch reden lernt, so gebe ich es nicht in die Anstalt.“ Er wurde gefragt, warum er gegen die deutsche Sprache sei, und er antwortete: „Der Gospod (Geistliche) erlaubt es nicht.“ Unwillkürlich muß man sich fragen: Brächte es ein deutscher Vater über's Herz, sein Kind lieber stumm sein, als eine Lautsprache zu lernen zu lassen? Handelte der „Gospod“ im Sinne der milden Lehre Christi, welcher Stummen die Sprache gab?

(Spenden für die Verunglückten in Dalmatien.) In Folge Erlasses des Ministeriums des Innern wurde seitens der Statthalterei in Graz an alle steiermärkischen Bürgermeister die Aufforderung gerichtet, für die bei dem Erdbeben am 2. Juli l. J. im Bezirke Sinj in Dalmatien heimgesuchte gleichnamige Gemeinde und gegen 46 Ortschaften mit nahezu 36000 Einwohnern öffentliche Sammlungen einzuleiten.

(Für die deutsche Schule in Hohenstadt.) Nachdem für die deutsche Schule in Hohenstadt außer der von unserem Schriftleiter gezeichneten Spende aus Pettau kein Heller eingegangen ist, sendet derselbe den Betrag von 3 Kronen an das Bürgermeisteramt von Hohenmauth ab. Diesmal hat weder das Wort Christi: „Geht hin und thuet dergleichen“, noch das Beispiel Schönerrers und anderer, noch die deutsche Gemeinbürgerschaft einen Erfolg zu verzeichnen gehabt.

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.) Dem Vereine „Österreichischer Bund der Vogelfreunde“ sind als Mitglieder beigetreten die Herren: Leopold Lippitsch, Josef Wreßnig, Brüder Mauerter, J. Slavetič, Fr. Reichner, Franz Blaschig, Hermann Kerschke, J. Krupička, Paul Pettei und Alois Stering. Da der österreichische Bund der Vogelfreunde bereits 40000 Mitglieder zählt und binnen einem Jahre zu einer der populärsten Corporationen

wenn wir hier verweilen, denn selbst wenn unsere Waffen Wunder wirkten, wir müßten schließlich der Überzahl erliegen. Darum komm', komm', wir wollen uns retten, um an der Spitze neuer Schwadronen unsere Brüder und Frankreichs Ehre zu rächen.“

Mit diesen Worten legte er seinem Rosse die Sporen ein und das Pferd des Freundes am Zügel festhaltend, ritt er in kurzem Galopp auf der Straße nach Niederhofen dahin.

„Ja, Du und die anderen“, sagte Hector mit schmerzlicher Stimme und zwei Thränentropfen rannen über seine Wangen nieder. „Ihr werdet Euch auszeichnen; doch ich? — blind, hilfloser als ein Kind, ein Krüppel. O Amélie, wie kehre ich Dir wieder!“

Diese Rede durchzuckte das Herz des Marquis wie ein Blitzstrahl. Das waren nicht die Phantasien eines Wahnsinnigen, das war die ergreifende Klage eines Unglücklichen.

„Um Gott, Hector, Du wärest wirklich blind? Sprich, kann es möglich sein? Wie ist es gekommen? Was geschah, daß Du so plötzlich erblinden konntest?“

„Wie das kam, weiß Gott; ich weiß nur soviel, daß ich es in dem Augenblicke ward, als ich nach dem letzten choc auf diese Preußen, von der allgemeinen Flucht fortgerissen, mit einem Bruchtheile meines Regiments die Sauer übersezt hatte. Am diesseitigen Ufer angelangt, durchzuckte ein jäher Schmerz mein Gehirn und Rückenmark, eine blendende Feuergarbe schoß vor meinem Blick empor und im nächsten Augenblicke überfluthete ein purpurnes Meer das Feuer, die meinen, die Gegend ringsumher, kurz alles, was sich weit und breit dem Auge bot. Vor diesen Wellen erlosch mir auch das Tageslicht und als sich diese purpurne Finsternis allmählich zur dunkelsten Nachtschwärze verwandelte, dämmerte mir die furchtbare Erkenntnis, daß ich blind sei! — Blind!

unserer Monarchie geworden ist, veranstaltet derselbe gemeinsam mit dem neuen Grazer Thierschutzvereine (Verein für Thierschutz und Thierzucht) anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät unseres erhabenen Monarchen Kaiser Franz Josef I. einen großen internationalen Thier- und Vogelschutzcongrèß. Zu demselben sind bereits vierhundert Anmeldungen eingelaufen und verspricht diese Vereinigung durch die Anwesenheit von Regierungsvertretern, illustren Persönlichkeiten, Capacitäten auf dem Gebiete der Thierkunde aus Deutschland, England, Schweiz u. einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Zur Verhandlung gelangen an den Vormittagen Vorträge über alle wichtigen Thier- und Vogelschutzangelegenheiten, während die Nachmittage der Erholung gewidmet sind. Für dieselben sind ein großes Volksfest mit allerlei originellen Überraschungen, ein gemeinsames Festessen und kleine Ausflüge in die Umgebung unserer im Grünen gebetteten Alpenstadt geplant, während am Tage nach den Verhandlungen Freunde der Alpennatur eine Besteigung des Schöckels (1445 Meter Seehöhe) und eine Besichtigung der Lurlochhöhle vornehmen werden. Gleichzeitig mit dem Congresse wird eine Ausstellung veranstaltet, welche die gesammten Gebiete des Thier- und Vogelschutzes, der Thierzucht und Thierkunde beleuchten soll und zahlreiche Anziehungspunkte gewähren wird. Diese Ausstellung allein dürfte, da sie für Oesterreich-Ungarn so ziemlich neu ist, den Aufenthalt in Graz von 5.—9. August zu einem lohnenden gestalten. Vorläufiges Programm: Freitag, den 5. August, Begrüßungsabend, Sonnabend, den 6. August Vormittag Beginn der Verhandlungen, Nachmittag Eröffnung der Ausstellung. Sonntag den 7. August Vormittag Fortsetzung der Verhandlungen, Nachmittag großes Volksfest. Montag den 8. August Vormittag Schluß der Verhandlungen, Nachmittag Bankett. Dienstag den 9. August Besteigung des Schöckels und Besichtigung der Lurlochgrötte. Am 10. August tritt eine Anzahl Congreßbesucher eine gemeinsame kurze Bereisung von Obersteiermark an, um die

Das ist ärger als der Tod, ärger als verwundet und verstümmelt auf der Waghstatt bleiben. Blind, durch unsere Flucht beschimpft und nie mehr im Stande, das Mal der Feigheit von dem Schilde meiner Ehre zu tilgen!“ Wieder hob ein schwerer, aus der tiefsten Tiefe seines Herzens quellender Seufzer seine Brust.

„Unglücklicher, bedauernswerter Freund“, sprach der Marquis, dem die Dual des Ärmsten in die Seele schnitt. Da piffen mehrere Kugeln vorbei, und der schallende Hurrahruf preussischer Ulanen drang an ihr Ohr. Unwillkürlich hielten sie beide die Pferde an. Sollten sie fliehen, angesichts des Feindes fliehen?

Sie warfen die Pferde herum. Es war ein Biquet mit einem Officiere, das ihnen nachsehte.

„Es sind nur ihrer fünf“, bemerkte Marquis R.

„In der That“, meinte Hector mit schmerzlichem Spotte „und wir sind einen Mann und einen halben stark.“

„Du irrst, ich zähle mich diesmal für zwei; denn ich will für Deine und meine Soldatenehre fechten. Sieh Deinem Pferde die Sporen und lasse ihm die Zügel, es wird die Straße nicht verfehlen.“

Damit wandte der Marquis Hector's Pferd und gab ihm einen leichten Schlag, um es in Gang zu bringen.

„Rein.“ sprach Zener, „ich verlasse Dich nicht, wenn sie Dich tödten, will ich an Deiner Seite sterben.“

„Mich werden sie vielleicht tödten, aber nicht, bevor ich mir einen, wenn nicht zwei aus ihrer Mitte zu Begleitern in das Jenseits zwang, Dich aber würden sie nur morden: Darum fort, fort mit Dir!“

„Ich gehe nicht von Deiner Seite!“
„Du darfst nicht bleiben, denke an Amélie!“

Schönheiten der Alpennatur kennen zu lernen. Jeder Congreßtheilnehmer von Pettau, welcher eine Theilnehmerkarte wünscht, wolle sich beim Ober-Bundeswarte Herrn Franz Löschnigg (Mädchenschulgebäude, 7. Classe) von 9—10 Uhr vormittags melden.

(Südmark-Seife.) Zu seinen Postkarten Erprobungsbriefen, Briefpapieren, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarrenhüllen hat der Verein Südmark einen neuen Verkaufsgegenstand gefügt, die Südmark-Seife. In einer der hervorragendsten Seifenfabriken erzeugt und in schön gezielten Schachteln mit dem Namen und Wahrzeichen der Südmark geborgen, wird die Südmark-Seife hoffentlich viele Abnehmer finden und dem Vereine ein ebenso reiches Erträgnis abwerfen, wie seine Zündhölzchen. Der Preis einer Schachtel mit 3 Stück Seife ist auf 45 Kreuzer festgesetzt. Den Alleinvertrieb haben Franz Pletts Söhne in der Hercengasse zu Graz. — An die Vereinsmitglieder und alle Deutschgesinnten ergeht die Bitte, fortan Südmark-Seife zu kaufen und überall Südmark-Seife zu verlangen.

(Steirischer Radfahrer-Verband.) Einem Berichte des Vorstandes obigen Verbandes entnehmen wir, daß im Laufe dieses Jahres außer einer Reihe sportlicher Errungenschaften auch gemeinnützige Zwecke seitens dieses Verbandes in hohem Maße gefördert wurden. So wurde theilweise zur Neuherstellung — wir nennen nur die Straße Mürzzuschlag-Neuberg — theils zur Verbesserung von Roads- und Bezirksstraßen ein Betrag von über 1400 fl. beigesteuert, wovon auf die Strecke der Wien-Triesterstraße in Steiermark allein 260 fl. entfallen. Ferner wurden an bemerkenswerten Wegkreuzungen neue Wegweisertafeln in großer Zahl und an gefährlichen Punkten Vorsichtstafeln aufgestellt, welche letztere gewiß dem Verkehr der Fuhrwerke ebenso zugute kommen, als der Radfahrerschaft. In Anbetracht dieser der Allgemeinheit zugute kommenden Vortheile dürfte wohl auf ein größeres Entgegenkommen, namentlich seitens der Landbevölkerung zu rechnen sein, als dies thatsächlich der Fall ist, denn wo sich an

„Weil ich an sie denke, suche ich den Tod, lieber keines als ein solches Wiedersehen.“

„Und Deine arme Mutter?“ fragte vorwurfsvoll Marquis R.

„O, meine Mutter“, wollte Hector wiederholen, da gaben die in voller Carrière heraufbrausenden Ulanen eine zweite Salve.

Eine Kugel streifte Hectors Pferd, daß es hoch aufbäumte und dann in mächtigen Sähen nach Niederhofen sprenkte.

Eine zweite Kugel streifte den Fuß des Marquis R. Aber gleichzeitig fiel ein Schuß aus seinem Revolver und der Lieutenant des feindlichen Biquets stürzte vom Pferde.

Mit wildem Kampfrufe warfen sich nun die Ulanen auf ihn, durch den Fall ihres Officiers auf's äußerste erbittert.

Im Nu prallten die Säbel aneinander; doch Marquis R. hatte eine gute Klinge.

Einer der Ulanen sank, von seinem Hiebe tödtlich getroffen, zu Boden. Sein letztes Wort: „Mein Weib, mein Kind!“ ward von einem Blutstrom erstickt. Da, als Marquis R. im Kampfe mit dem nächsten Gegner einen Lanzenstich parirte, sank er vom Pferde von einem Stich der Pike in die Rippen und einem Säbelhieb an Kopf und Arm zugleich getroffen. Einen Blick noch sandte er zurück; dort raste das angeschossene Pferd mit Hector die Straße entlang: der Freund war gerettet.

Ein Mädchen der Genugthuung flog über das jugendliche Angesicht, dann hatte er abgeschlossen mit seiner Zukunft, mit der Welt.

Ritterlich hatte er auf dem Felde der Ehre gestritten, ritterlich war er gefallen, in heldenhaftem Kampfe, ein echter Sohn der Ehrenlegion und das breite, rothe Band, das sich um seinen Hüftschlang, war aus seinem warmen, jungen Herzblut imittiert.

den Reichs- und Bezirksstraßen gute Fußwege finden, sind dieselben größtentheils unter Beiseiner der Rodfahrerschaft zustande gekommen.

(Uebersälle auf Deutsche.) In Pilsen fanden abermals zwei Uebersälle auf Deutsche statt, weil sie — deutsch sprachen. Eine electriche Beleuchtung wie die tschechischen Gassenbuben oder die gassenbübischen Tschechen die Gleichberechtigung der Sprache aufzufassen gedenken. Aber dieses Thun ist der beste Commentar zu dem Thun des Grafen Thun und seinem von Stummer projectierten Sprachengesetz für Böhmen und Mähren.

(Adressenbuch der Neusohler Handels- und Gewerbekammer.) Nach einer Mittheilung der Grazer Handels- und Gewerbekammer ist das Adressenbuch der Handels- und Gewerbekammer in Neusohl, umfassend die Comitate Arva, Bars, Font, Liptau, Neograd und Sohl, kürzlich in zweiter Auflage erschienen. Das Buch zerfällt in zwei Theile, in deren ersten die Adressen nach Gemeinden geordnet sind, während sie im zweiten Theile nach Branchen zusammengestellt erscheinen. Es enthält die Adressen sämtlicher Kaufleute, Geld- und Creditinstitute, Genossenschaften, Fabriken, Industrie- und Bergbauunternehmungen, sowie aller Kleingewerbetreibenden des Neusohler Kammerbezirks nach dem Stande vom Jahre 1898 und ist zum Preise von 3 fl. ö. W. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Landwirtschaftliches.

(Die Traubenkrankheit oder Traubenschimmel.) (*Didium Tuckeri*.) Es ist leider Thatsache, daß die Weinbauer mit allen möglichen Nebenfeinden zu kämpfen haben. In einem Jahre tritt die eine, im andern eine andere Krankheit je nach der herrschenden Witterung stärker auf als sonst. In diesem an Niederschlägen reichen Jahre zeigt sich neben dem schwarzen Brenner und der *Peronospora viticola* leider auch die Traubenkrankheit, auch echter Mehlthau, Traubenschimmel, Aischer (*Didium Tuckeri*) genannt, die man in Steiermark sonst nur ab und zu an Fecken und Spalieren (bei hoher Erziehung der Reben) beobachtete, zum größten Überflusse auch in den Weingärten. Von mehreren Weinbauern über diese Krankheit sowie ihre Bekämpfung befragt, fühlt sich Schreiber veranlaßt, da es Weinbauer geben dürfte, die diese Krankheit gar nicht beachten und kennen, eine Beschreibung dieses Pilzes, sowie über die Bekämpfung im Nachstehenden eine kurze Aufklärung zu geben. Die Traubenkrankheit wurde zuerst in England in den Treibhäusern vom Gärtner Tucker beobachtet. Der Pilz befällt alle jüngeren Theile der Rebe, man findet ihn im Frühjahr zuerst auf den grünen Trieben, später befällt er die ausgebildeten Blätter und werden die noch unentwickelten Beeren mit einem mehr oder weniger dichten, weißlich-grauen, mehrlartigen Überzug bedeckt. Nicht man an den befallenen Theilen, so nimmt man einen deutlichen Schimmel- oder vielmehr Schwammgeruch wahr, der sogleich wahrgenommen wird, sobald man in einen befallenen Weingarten gelangt, bei genauer mikroskopischer Untersuchung erkennt man deutlich, daß der erwähnte mehrlartige (aschenartige) Überzug aus feinen zarten Pilzfäden (*Mycelium*) besteht. Der Pilz überzieht die Oberfläche der grünen Theile und senkt seine Saug- und Gestorgane (Haustorien) in die obersten Zellen der Oberhaut (Epidermis) der Blätter oder Beeren und ernährt sich vom Zellsaft. In die inneren Theile der Blätter und Beeren bringt das *Didium* nicht ein. Den Hauptschaden verursacht der Pilz, wenn er auf den Beeren auftritt. Befällt er dieselben, so lange sie noch nicht ihre vollkommene Größe erreicht haben, so bleiben sie gegen die gesunden Beeren zurück und springen auf, da die erkrankte Oberhaut mit der Ausdehnung des inneren Gewebes nicht gleichen Schritt halten kann. Die Beeren springen, wenn gegen diesen Pilz nichts gethan wird, auf, die Kerne treten zutage, schließlich verfaulen oder

trocknen solche Beeren ein. Auch hier gilt es wieder, zu demjenigen Mittel zu greifen, welches sich als sehr wirksam und sicher erwies und dies ist das Bestäuben mit pulverisiertem Schwefel. Der in Verwendung kommende Schwefel muß möglichst fein gepulvert sein, dann ist er unterschieden der Schwefelblüte vorzuziehen, weil er scharfkantige, die Schwefelblüte aber runde Pulvertheilchen enthält. Erstere haften fester an den Traubenbeeren und Rebenblättern. Das Überstäuben der mit *Didium* befallenen Rebentheile mit Schwefelstaub läßt sich am leichtesten für kleinere Nebengartenbesitzer mit der Schwefelbüchse, für größere mit einem guten Schwefelblasbalg, dem patentierten Rückenschwefler von Doblander in Bozen, vornehmen. Schwefelbüchse und Schwefelblasbalg können durch die Administration der „Weinlaube“, Klosterneuburg, bezogen werden. Auch bei Herrn Spengler Frank zu haben. Schwefelpulver ist bei einem jeden größeren Kaufmann zu bekommen. Größere Quantitäten Schwefelpulver können billiger von H. Schwab in Peitau bezogen werden. (Fortsetzung folgt.)

(Mittheilungen aus der landwirtschaftlichen chemischen Landes-Versuchsanstalt in Graz.) Die zahlreich einlangenden Anfragen, in welcher Form der Kalk den verschiedenen Bodenarten gegeben wird und in welcher Weise die Kalkdüngung ausgeführt werden muß, glauben wir am zweckmäßigsten durch nachstehenden Aufsatz eingehend beantwortet zu haben. Über die Kalkdüngung. Während man früher glaubte, daß in den meisten Böden Kalk in großem Überflusse vorhanden sei, daß gegenüber dem Verbräuche eine etwaige Verarmung gar nicht eintreten kann, ist man jetzt zur Erkenntnis gelangt, daß dies nicht der Fall ist und der Kalk für jede Düngung auf fast allen Bodenarten (mit Ausnahme der Kalkböden) unbedingt nöthig ist. Jeder Bauer möge daher prüfen lassen, ob es seinem Boden nicht an Kalk fehle, da bei Kalkmangel trotz guter Düngung ein sicherer Erfolg nicht zu erhoffen ist, denn erst genügender Kalkvorrath im Boden bringt die anderen Pflanzennährstoffe zur vollen Wirkung. Die Kalkdüngung ist sehr alt; sie hat aber leider nicht jene Verbreitung gefunden, wie sie es verdient. Die Wirkung der Kalkdüngung ist eine mechanische und chemische. Der Kalk macht schwere Böden locker, krümeliger und durchlässiger; sandigen Boden fester und zusammenhängender, also bündiger. Leidet der Boden an Grundwässer, so wird man nach der Entwässerung mit Vortheil eine Kalkdüngung geben können. Durch die Kalkdüngung wird das zähe Gefüge des Thonbodens gelockert und dadurch das Eindringen der Pflanzenwurzeln in den Boden erleichtert; das zu rasche Austrocknen des Sandbodens wird durch Kalk vermindert. Für schwere thonige Böden eignet sich am besten der gebrannte Kalk, weil derselbe eine lockere Wirkung ausübt; für Sandboden empfiehlt sich dagegen die Anwendung von kohlen-saurem Kalk oder Mergel, welcher die lockere Beschaffenheit des Sandbodens herabsetzt. Die Kalkung der Böden hat also zunächst den Zweck, die für die Pflanzen ungünstige physikalische Bodenbeschaffenheit zu beheben. Die chemische Wirkung des Kalkdüngers äußert sich dahin, daß der Kalk die Zersetzung der Humusbestandtheile im Ackerboden beschleunigt. Der Kalk ist ein notwendiger Factor bei der Salpeterbildung, weil er die Umwandlung des Ammoniak in Salpetersäure durch die Nitrications-Bakterien dadurch vermittelt, daß er die gebildete Salpetersäure bindet und so im Boden festlegt. (Fortsetzung folgt.)

Unser Witzblatt.

Wie die Tschechen den Neubau Oesterreichs ausführen wollen.

Zu allererst verlangen die „*Narodny Listy*“, daß der geniale Staatsmann ihrer Herzenswünsche den österröichischen Staat bis auf den Grund

zerstöre und dann erst wieder aufbaue. Es fragt sich nur, wenn das Osterreich von heute zerstört ist, ob genug Steine bleiben, um daraus ein neues dauerndes Staatsgebäude zu errichten.

Die letzte Probe.

„Wenn es mit dem Parlament nicht geht, so soll es ohne es gehen“ soll Minister-Präsident Graf Thun gesagt haben und vom Kammerdiener sich seinen Paragrapheustock Nr. 14 haben bringen lassen. Das heißt: Wenn die Abgeordneten nicht thun, was Graf Thun thun will, so läßt er sie über die Klinge und Osterreich über den Stock springen.

An Marshall Blanco.

Daß, trotz aller Schlachten,
Du wirst dennoch trachten
Siegreich noch zuletzt zu sein,
So hast Du proclamiert
Und Dich dabei blamiert.
Freund, wie fällt Dir so 'was ein?
Du und der Don Quichotte
G'hörts zu derselben Rotte.
Euer Maul ist wie ein Schwert,
Aber Euer Schwert nichts wert!

An Dr. Daffert in Wien.

Anläßlich seiner Ernennung zum Director der landwirtschaftlichen chemischen Versuchsanstalt in Wien, in's Stammbuch:

Zuerst relegiert
Und dann diplomiert!
So 'was arriviert
Nur in Osterreich,
Wo man sondergleich
Sich hat arg blamiert
Stets sehr ungeniert.

Titanei des Ministerpräsidenten Thun.

Paragraph vierzehn, erbarme Dich meiner,
Denn wann Du nicht hilfst, so hilfst mir keiner!
Vierzehn Nothhelfer, die hat doch jeder Bauer,
Die ihn bewahren vor Wasser, Brand und Schauer.
Und doch sitz' ich viel schlimmer in der Patsch,
Denn was hilfst mir aller Officiösentratsch!
Den doppelchwänzgen Löwen hör' ich jungtschechisch brüllen,
Und der nimmerjatten Schlachzigen Hunger soll ich stillen,
Auch der Slovenen begehrlische Wünsche erfüllen,
Und dann Dipauli und Ebenhoch thun nach dem Willen!
Und dabei sind die Christlich-Socialen obstinat
Und die Obstructionspartheien noch immer nicht stad.
Der Schönerer und Wolf, die zettern um die Wett',
Und ich sitz' dahier in meinem Präsidium's frett!
Der Banffy macht kein Ausgleich ohne Parlament
Und die Deutschen die sagen „Justament nôt!“
So lang' die Sprachenverordnungen net werden aufgehoben!
Da soll nur noch Einer ein Minister-Dasein loben!
D'rum der Paragaph vierzehn allein
Kann mein letzter Nothhelfer noch sein!

Vor der Wendung.

Auch die Tschechen zweifeln daran, daß Graf Thun der Mann der That sei, dessen sie bedürfen, nämlich der Mann der That, Osterreich zu zerstören und das Reich der Wenzelskrone wieder aufzurichten.

Ein Stummer soll das neue Zukunfts-Sprachengesetz geschaffen haben und zum Lohn hiefür wird er von jetzt ab als Sectionschef im Ministerium des Innern das große Wort führen

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Für

Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende** Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completer Liqueurfabriken.
Prospecte und Preisliste franco.
Carl Philipp Pollak,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik,
PRAG, Mariengasse Nr. 18.

für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pat. 20 Kr. bei **J. Molitor,** Apotheker in Pettau.

Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The Continental Bodega Company.



Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

IV Eckhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino)

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Dr. Haarmann's VANILLIN

mit Zucker zum Backen und Kochen

fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgelegter und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr. — Zu haben in Pettau bei: **Wolf Sellinshegg, Brüder Mauretter, B. Schuffint.**



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos (England), (Böhmen), (b. Nürnberg).
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

Bäckerlehrling

wird sofort aufgenommen in der Luxusbäckerei

A. Pichler, Mariabilferstrasse 17, Graz.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

Ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast enie solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

50 Rezepte

zur Erzeugung aller Liqueure und Branntweine ohne Apparat 1 fl. 56 kr. Woffsubstanzen auf 1 Hectoliter gesunden Woff 2 fl. 56 kr. Verfärbungsmittel unschädlich, auf 1 Hectoliter Wein- od. Obstmost 66 kr. Für Weingärtendestille vortheilhaft. Ein Versuch bringt Überzeugung. Bei Auskünsteln sind sicher drei Ser-Briefmarken beizuschließen. — Jedermann ohne Brauerkenntnis und ohne Apparat kann sich billig das feinste mouffirende Flaschen- oder Fassbier per 50 oder 100 Liter sicher erzeugen. Rezept 1 fl. 56 kr. An das Versandt-Geschäft in Guss, Schmidberg Nr. 38, Ober-Osterreich.

Beste Copier-Bücher

liefert zu billigsten Preisen

die Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach. Saison i. Mai bis i. October.
Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.
Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,
Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche
Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

In Wege W. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikaner-
hof 5, erscheinen und können gegen Einlegung des Gelddrages (durch bl.
Wohlfarbcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirtschaft.
Gegründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12.
Vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel,
Holzindustrie, Jagd und Fischerei.
Gegründet 1893. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Viertelj. fl. 2.—

Allgemeine Wein-Beitung.

Jahrbuch Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Wein-
handelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Hotel- und Garkoch-Beitung.
Gegründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart Ganzjährig fl. 6
Probeummern auf Verlangen gratis und franco.

Soeben erschienen:

Piaz, Handbuch des praktischen Weinbaues
mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction von
Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

Preis fl. 3.30.

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Herren-Touristen-Hemden.

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herren-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

WER

die Geschichte und Entwicklung der Völker und
Reiche im XIX. Jahrhundert kennen lernen

WILL

und auch auf die Politik der vergangenen Jahr-
zehnte mit Interesse zurückblickt,

DER

abonniere sich auf das illustrierte Prachtwerk:

Das XIX. Jahrhundert

in Wort und Bild von Hans Kraemer,
welches in 60 schön ausgestatteten Heften zu nur
36 kr.

ERSCHEINT

und von der Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, Pettau-Marburg
gerne zur Ansicht gegeben wird.

ZINSSTEUER

Preis 15 kr. **von Welskirchner.** Preis 15 kr.

Anleitung zur Verfassung des Zinsertragsbekenntnisses und Zusammen-
stellung der hinsichtlich der zinssteuerpflichtigen Gebäude giltigen
Vorschriften und gesetzlichen Bestimmungen.

Vorr. bei: **W. Blanke, Pettau-Marburg.**

Gelegenheitskauf.

Die Häuser Kanischavorstadt Nr. 44 und 72 sind sammt Gärten
unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

Grosser Weinkeller

sammt Fässer, Kanischavorstadt Nr. 78, ist billig zu
vermieten, auch werden daselbst 100 Stück 10, 15 und
25-eimerige, weingrüne Fässer billigst verkauft.

Überbrauchte

Fahrräder,

auch 98-er Modelle,
sind billigst zu verkaufen bei

Joh. Spruzina, Pettau.

Auch wird bekannt gegeben, dass ich eine **Fahrschule**
errichte. Reparaturen billigst.





Nur echte, wasserdichte
Tiroler Wettermäntel
 aus feinstem Kameelhaarloden, bester Schutz gegen Nässe und
 Verkühlung, stets lagernd im Preise von
 10 fl., 13 fl. und 15 fl.
 bei
Brüder Slawitsch, Pettau.
 Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Raten-
 zahlungen.

Kranzschleifen
 mit Golddruck liefert die Buchdruckerei
Wilhelm Blanke in Pettau.

FAHREN SIE WAFFENFABRIK!
 Unerreicht leichter Lauf (daher keine
 Anstrengung), ist ein Hauptvorteil der
 Fahrräder der
WAFFENFABRIK STEYR.
 Grösste Specialfabrik der Welt.
 Generalvertreter für Steiermark:
C. A. Steininger, Graz, Pfeiffeng. 18.

Seiden-Ideal-Strickgarn.
 Das Beste in Farbe und Qualität, lagernd in den neuesten
 Farben und **Diamantschwarz** bei
Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Für Radfahrer unentbehrlich.
Strassenprofilkarte
 von Steiermark
 auf Leinwand aufgezogen fl. 1-20.
 Vorrätig bei
W. Blanke in Pettau-Marburg.

Wer durch einen Anstrich seine **Holzanlagen** im Freien auf einfache
 und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwamm bildung
 schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum
 Patent AVENARIUS
 und hüte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nachahmungen.
 Prospekte etc. gratis und franco.
Carbolineumfabrik R. AVENARIUS
 Wien, III., Hauptstrasse 84.

A. J. Siegl, Pettau,
 erlaubt sich auf seinen neu eingeführten
„französ. Familien-Cloth“
 in 9/8 und 5/4 Breite für Leibwäsche,
 in 6/4 und 8/4 Breite für Bettwäsche
 zu äußerst billigem Preis, aufmerksam zu machen.

Haus
 sammt Garten sofort zu verkaufen. **Obere Draugasse**
Nr. 10. Anzufragen beim Eigenthümer.

Erste Marburger Nähmaschinen-
 und
Fahrrad-Fabrik
 mit elektrischer Beleuchtung
 von
FRANZ NEGER,
 Burggasse 29. Niederlage Postgasse 8.
 Erzeugung der leichtesten
 1898er Modelle. Patentirte
 Neuheit: Präzisionskugellager
 und weite Röhren.
 Reparaturen auch fremder
 Fabrikate werden fachmän-
 nisch und billigst ausgeführt.

Schöne *Fahrbahn* anstoßend an die Fabrik, gänzlich ab-
 geschlossen und elektrisch beleuchtet.
 Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.
Allein-Verkauf
 der berühmten Köhler-Phoenix Ringschiffmaschinen, Seidl-Kau-
 mann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder etc.
 Erfagtheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneu-
 matic, Oele, Nadeln etc.

Wirksamste Ankündigung
 bietet nur
ein Wochenblatt.
 In erhöhtem Masse aber
ein Montagsblatt.

Denn in der Fluth der alltäglich erscheinenden Zeit-
 schriften haben die Leser nur kurze Zeit, zum flüchtigen
 Durchblättern. Aber am Montag, wo kein anderes Blatt
 erscheint, hat der Zeitungsleser genügende Musse und
 nimmt sich die Zeit zur genaueren Durchsicht. Und da die
Pettauer Montags-Zeitung
 auf allen Gebieten: Politik, Kunst, Wissenschaft, Literatur,
 Landwirtschaft und Gesellschaftsleben, Neues und Inte-
 ressantes und Originalarbeiten — keine Nachdrucke —
 bringt, auch in ganz Österreich, Deutschland, der Schweiz,
 vorzüglich aber in Steiermark in den ersteren Kaffee- und
 Gasthäusern und Hotels aufliegt, so finden die Ankündi-
 gungen die allergrösste Verbreitung bei allerbilligsten
 Preisen und liegen eine ganze Woche auf.
Die Verwaltung.

Selbstthätige
WASSER-
versorgungs-Anlagen
 für hochgelegene, wasserarme Gemeinden,
 Wirthschaftshöfe und Industrien baut
Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.
 Grösste Specialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
 der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag
 und Prospekte gratis und franco.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Die Gardenhöfer.

Novelle von Leo Werthold.

(Fortsetzung.)

4.

Der Morgen, der dem schönen, über alles gelungenen Feste folgte, war kühl und unfreundlich. Früh war das Vieh auf die nicht mehr lange Weide hinausgetrieben, die Leute auf den Feldern arbeiteten emsig, im Schlosse hatte die Schar der Bediensteten ebenso die Spuren des großen Festes vertilgt, wie es draußen im Park geschehen war.

Die meisten schliefen noch hinter verhängten Fenstern; ein allgemeines Frühstück konnte deshalb nicht eingenommen werden.

Lucian, seinen Pflichten gehorchend, war der erste, der im Salon erschien, um etwaige Gäste zu bewillkommen. Er befand sich in einer eigenartigen Stimmung: ein Zwiespalt war in seiner Seele entstanden, der ihm die innere Ruhe raubte.

Mit Olga, der interessanten, heiteren Cousine, hatte er als Knabe und später als Jüngling viel verkehrt. Sie war mit ihrer Erzieherin häufig in den Sommermonaten in Gardenhof gewesen und hatte sich durch das einflussreiche, sanft thunende Gebahren beliebt zu machen gewußt. „Käschen,“ ward sie schon damals genannt und „was sich liebt, das neckt sich,“ ward bereits in jener Zeit die Devise im Verhältnis zu dem Cousin. Eigentlich hatte ihr der küglerische, geduldige Herbert mehr gefallen, aber von früh auf gewöhnt, dem Verstande die Oberherrschaft zuzuerkennen, hatte sie dem künftigen Majorats Herrn dringender gestattet, sich um ihre Gunst zu bewerben. Die Familie schien mit dem Zukunftsbindnis einverstanden und Lucian hatte sich daran gewöhnt, Olga als seine künftige Lebensgefährtin zu betrachten. Da hatte er Linda bei der Beerdigung ihres Vaters zum erstenmal als erwachsenen junges Mädchen wieder gesehen, und unauslöschlich war der Eindruck gewesen, den das trauernde Kind in dem gerechten Schmerz und in der liebevollen Sorge um die Mutter, die von dem schweren Schlage ganz gebrochen war, auf ihn gemacht hatte. Mit Weid im Herzen sah er, welch bevorzugten Platz Herbert in der Familie des Verstorbenen einnahm, wie er den starren, mit Selbstvorwürfen gemischten Kummer des einzigen Sohnes zu lindern wußte, wie selbstverständlich er Linda als ein ihm besonders zugehöriges Gut betrachtete, und ihr jede Erleichterung mit feinfühligem Herzen zu verschaffen suchte.

Seit dieser Zeit hatte er Linda nur flüchtig wiedergesehen, aber in dem Trübel der vorbereitenden Tage waren sie noch gar nicht zum innigeren Austausch ihrer Empfindungen gekommen, und so wußte Lucian auch nicht, daß Herberts und Lindas Herzen sich fürs Leben gefunden hatten, nur das eine fühlte er mit jeder Stunde klarer und klarer, daß das holde Mädchen sein Lebens-, sein Frauenideal sei, und daß jedes andere Bild daneben verblasen müsse.

In Gedanken verloren schritt er auf der Terrasse des Schlosses auf und ab. Da schimmerte mit einemmale ein helles Gewand durch die frühlinggrünen Bäume; es war Linda, kein Zweifel, die gleich ihm von der sonnigen Morgenstunde in den Park gelockt war. Linda allein — das war ein günstiger Zufall, den er nutzen wollte, vielleicht klärte sich im Ausprechen mit ihr das verworrene Bild von Zukunftsglück, das er im Herzen fühlte, vielleicht hegte sie nur Freundschaft für Herbert, vielleicht! . . .

„So früh schon auf, Cousinchen?“ fragte er heiter, als er sie nach wenigen Minuten einholte. „Du beschämst alle anderen, was treib Dich hinaus, die Maisonette, der Vogelgesang, oder bist Du stets eine Frühaufsteherin.“

„Nicht so wie hier, Lucian,“ sagte sie ehrlich. „Die engen Straßen, in denen wir jetzt leben, üben nicht solche Anziehungs-

kraft aus; die Sonne vermag kaum über die hohen Dächer zu scheinen, aber Du weißt ja, daß ich die Natur, und besonders wenn sie im Lenzesschmucke ist, über alles liebe. Ich wünschte nur der Mutter eine gleiche Erholung; das dämpft meine Freude, daß sie nicht teil daran nehmen kann. Der alte Geheimrat wünscht so sehr,“ fuhr sie stockend fort, „daß sie in diesem Jahr nach Baden-Baden soll, der stärkenden Bäder wegen, und deshalb . . . ich wollte Dich überhaupt heut fragen, Lucian . . .“

Sie schwieg wie verlegen und blieb an einem kleinen Fliederbaum stehen, die Hüllblüten mechanisch pflückend.

„Du hast etwas auf dem Herzen, meine liebe Linda,“ sagte er innig, „o habe Vertrauen zu mir, Du weißt nicht wie glücklich Du mich machst!“ und eifrig nahm er die kleinen Hände in die seinen.

„Ich wollte eigentlich mit Herbert darüber sprechen, aber er ist seit frühestem Morgen nach Lesswitz hin!bergefahren, um dort auf dem hügeligen Terrain eine Vermessung vorzunehmen, es ist eine Arbeit für die Kriegsschule, da konnte ich ihn nicht mehr zurückhalten, mittags kommt er wieder . . . Du wirst mir auch raten, Vetter . . . denke nur, Herr von Lieben wünscht, daß ich seine Braut male, und will mich schon heute zur ersten Sitzung abholen, die Art und Weise, wie er mich darum ersuchte, war sonderbar stürmisch, aber weißt Du, Lucian, es schmeichelte mir doch auch, daß er mein Bild so gut fand und daß ich's Dir gestehe, er bot mir tausend Thaler, da ging mir alles schnell durch den Kopf, wie Mama dann mit so leichtem Herzen ins Bad könnte . . . er wollte schon am frühen Vormittag kommen, mich abholen, doch Du siehst mich so sonderbar an, Lucian, fändest Du es nicht passend? Tante Mila würde mich sicher begleiten, wenn Du ihr ein Wort sagst . . .“

„Hat er — Achim von Lieben, Dir ausdrücklich bemerkt, daß Du seine Braut malen sollst? — Besinne Dich, Linda, es ist mir wichtig.“

„So verstand ich ihn, er sprach so liebevoll, so mit Entzücken, allerdings in den sonderbarsten Ausdrücken von ihr . . . er nannte sie seine Martha, seine Geliebte . . .“

„Er meinte damit sein Pferd, das ist klar, liebe Linda, die vielgenannte Siegerin in manchen Rennen. So weißt Du nicht, daß er als Junggeselle und dazu noch als ziemlich flottes auf seinem schönen Schlosse lebt, und daß mit diesem Deinem Besuche bei ihm den mehr oder minder liebevollen Räufern gehörig Nahrung gegeben würde? Hat Dich Tante Mila nicht aufgeklärt, oder wäre es der bissigen Alten gerade recht, wenn Du Dich dabei kompromittiert hättest . . .“ Er stampfte mit dem Fuße auf. „Ich werde ihn statt Deiner erwarten, Linda, werde ihm die Unmöglichkeit vorstellen, daß Du unter den obwaltenden Verhältnissen Dein übereilt gegebenes Wort nicht einlösen kannst, er wird sich beruhigen.“

„Vielleicht schickt er das Pferd öfter für einige Stunden her.“

„Da kennst Du ihn schlecht, Käschen, er ist ordentlich abergläubisch. Der edle Gaul darf nicht eine Stunde aus der gewohnten Umgebung, der wird mehr gepflegt wie zehn Kinder. Mag er sich einen Maler aus der Residenz kommen lassen, oder das Brachstück 'mal an Ort und Stelle, wo es gerade gestekt hat, verewigen . . . doch, Linda, Du siehst bekümmert aus . . . ah, ich begreife, die tausend Thaler . . .“

Lucian fuhr mit der kleinen Gerte, die er in der Hand trug, durch die Luft.

„Linda,“ nahm er dann einen scharfen Anlauf zum Sprechen und bog sich liebevoll zu ihr nieder, „Linda, ich habe nie eine Schwester gehabt, gönne mir einmal das Bewußtsein, von Dir als Bruder behandelt zu werden, Du sollst ja . . . meine Schwester werden, nicht wahr, ihr beide, Du und Herbert, ihr liebt euch

und . . . ihr laßt nicht voneinander, nicht wahr, nein . . . oder ist es noch nicht klar in Deinem Herzen, willst Du Dich noch prüfen?" Sie schüttelte den Kopf.

"Nein, Lucian, wir lieben uns, und anders wie Schwester und Bruder, Dir darf ich keine Unwahrheit sagen . . ."

Er biß die Zähne wie im Schmerz aufeinander.

"Nun also, Linda, Du nimmst das Geld, die tausend Thaler von mir . . ."

Sie wehrte energisch ab.

"Um Gottes willen, nein, Lucian, nimmermehr."

"Du nimmst das Geld und — nun höre unsern Kaufvertrag, malst mir dafür die geliebte Mutter im Silberbrautstaat — das ist doch wahrhaftig eine edlere Aufgabe als das Pferd des dicken Achim. Du überlegst es Dir, ich will jetzt keine Antwort, jetzt nicht, o sieh da . . . die Eltern auf der Terrasse, komm, wir wollen sie begrüßen und das Frühstück mit ihnen nehmen. Gib mir Deinen Arm, Linda, ah, auch Cousine Olga, sie kommt uns in entzückender Morgentouillette schon entgegen . . . guten Morgen, Kästchen, wohl geruht?"

"Woher so früh?" fragte die zierliche Olga, anscheinend harmlos ihre Augen von einem zum andern gleiten lassend, "hast Du im Walde Blumen gepflückt, Lindchen? — Sieh da, vor der Brust ein Sträußchen, und wahrhaftig, Knospen von Männertreu dabei. Die giebt's also in Gardenhof auch, merkwürdig! Nun, thu' mir alles dazu, Linda, daß die Knospen aufblüh'n, Männertreue im Mai, ich hätte aber an Deiner Stelle mehr nach Waldmeister gesucht, den kann man doch wenigstens praktisch verwerten zu der duftenden, schäumenden Bowle."

Und sie trällerte eine leichte Melodie, dabei das aus Lindas Taille hastig gelöste Bouquetchen zierlich zerpflückend.

Die andern lächelten über ihre Anmut in Wort und Bewegung, nur der Geheimrat beobachtete prüfend sein Kind und schüttelte unmerklich den Kopf. Er kannte Olga, kannte das eigentümliche Weben der feinen Nasenflügel, das unruhige Flackern in den Augen.

Er bot galant seiner Rechte den Arm und führte sie an den Frühstückstisch.

Etwa eine Stunde später ward das faulende Rollen eines Wagens bemerkbar und bald darauf trat Achim von Lieben in den Kreis.

Sein vorher aufgedunsenes Gesicht trug deutlich Spuren, daß er auch schon an diesem Tage dem Gotte, den er gestern darstellt, geopfert hatte.

"Bei einem benachbarten Besitzer hatte er „Salt" gemacht," so erzählte er, "hatte von dem famosen Fest auf Gardenhofen erzählen und nachträglich zu Ehren des Silberpaares eine Flasche oder so ähnlich trinken müssen, die Lesswiger lassen grüßen," schloß er, "und Monsieur Herbert, den er auf dem einsamen Kapellenberge bei seinen Arbeiten gefunden, lasse sich bis Nachmittag entschuldigen."

"Mein gnädiges Fräulein," wandte er sich direkt an Linda, sie mit den kleinen, wasserblauen Augen fast verschlingend, "um welche Zeit darf ich die Ehre haben, Sie zu entführen? Alles ist zu Ihrem Empfange bereit, meine Martha wartet in vollster Schönheit, geschmiegelt und gestriegelt."

Er lachte laut über seinen angeblichen Witz.

"Habt ihr etwas verabredet, liebe Linda?" fragte Frau Molly

interessiert. "Willst Du mit Herrn von Lieben eine Spazierfahrt machen? Du hast ja gar nichts davon erzählt!"

"Wozu denn erst erzählen, liebe Molly!" warf Tante Estlie ein. "Interessante Stelldichein im Schutze der Kunst brauchen doch nicht jedem profanen Menschen mitgeteilt zu werden."

Linda sah ängstlich von einem zum andern.

Lucian bemerkte ihre Verlegenheit und kam ihr zu Hilfe.

"Cousine Linda ist zur Erholung bei uns und soll sich nicht mit Arbeiten aufreizen, sie hat ohnehin wohl zu fleißig an dem reizenden Geschenk für die Eltern gemalt, daher . . ."

"Aber Ihr Fräulein Cousine hat die Gnade gehabt . . ." rief Achim von Lieben protestierend dazwischen.

"Derr Nachbar, auf ein Wort." Lucian ergriff den Arm des Widerstrebenden und zog ihn an die andere Seite der Terrasse, wo sie, ohne gehört zu werden, weiter sprachen.

"Meine Cousine, Fräulein von Garden, hat die Güte gehabt, mir von der gestrigen Unterhaltung zu erzählen und mich um Rat zu fragen, in welcher Weise sie der Müglichkeit, Ihrem ehrenvollen Auftrage nachzukommen, genügen könne . . ."

"Dahaha," lachte der Dicke, "das Mädel war allerliebste, stellen Sie sich die niedliche Verwechslung vor, sie glaubt am Ende noch heute, eine Dame mit dem Namen Martha malen zu sollen, und ich habe nur meine köstliche Rautehner Seite im Sinn . . ."

"Fräulein von Garden ist jetzt bereits von mir darüber aufgeklärt, welches edle Modell ihrem Biniel unterbreitet werden sollte, sie verzichtet auf die Ausführung der Bestellung . . ."

"Oho, Herr Referendar," der Enttäuschte hob den roten Kopf höher, "habe ich Ihnen das zu verdanken? Und die tauende Thaler, die ich geboten, sind die vielleicht ein Beistehen-

stiel, findet sie die alle Tage so auf der Straße? Ich habe mir sagen lassen, daß sie arm ist und darauf angewiesen. Wer erliegt ihr solchen Anfall sogleich?"

"Sie werden mir gütigst zugestehen müssen, daß dies keinen Fremden etwas angeht, Herr von Lieben. Fräulein von Garden ist nicht auf den Ertrag ihrer Kunst angewiesen."

Das Gespräch begann, ihn aufzuregen. Seine Augen blinzelten düster, die weiße Hand, die in dem zarten Blättergrün des wilden Weines, der die Terrasse umzog, wühlte, preßte sich zusammen.

"Daß Sie sich der übrigens geringfügigen Sache so annehmen, ist sonderbar, eigentlich wäre es doch nach dem, was ich gehört, Lieutenant Herberts Interesse . . . oder sollten die Leute recht haben mit der interessanten Annahme, daß Fräulein Linda, die spröde, zurückhaltende Dame gleich jener Keuterischen Prachtgeißel . . . na, na, wie hieß sie doch . . . ich meine, den mit den drei Bräuten, auch so à deux mains ihre Liebsten . . . bitte, bitte, Herr Referendar, kleiner Scherz, braunen Sie nicht so auf, 's bleibt in der Familie . . ."

Mit einer Gebärde, die seine tiefe Empörung verriet, wandte sich Lucian, kaum noch im Stande, sich zu beherrschen, zur Seite.

"Was ich sage," fuhr Herr von Lieben fort, "das weiß ich aus bester Quelle, der eigene Onkel, der Geheimrat hat es mir verraten."

Wie alle unedlen Naturen glaubte er durch dies Bekenntnis einen Teil der Schuld, die in dem unvorsichtigen Anklagen des Mädchens lag, von sich abzuwälzen.



Bilder aus Deutsch China: Hauptthor des Artillerielagers bei Tjingtau. (Mit Text.)

Sie werden den Geheimrat von Garden nicht verstanden haben, mein Herr," erwiderte der vor Erbitterung bebende Lucian ernst, "ich glaube nicht, daß er es sich gestattet hat, derart über eine junge Dame seiner Familie zu sprechen, eine Dame, von der man überhaupt nur mit abgezogenem Hute in tiefster Verehrung reden darf."

"Vielleicht gar auf den Knien," höhnte der Geärgerte, der sich um den Triumph, die leichte Beute zu erobern, gebückt sah.

"Auch das wäre am Ende unter den gegebenen Verhältnissen."

"Sie hätten die junge Dame entscheiden lassen sollen. Nach dem, was mir mitgeteilt, glaube ich nicht mehr an eine abschlägige Antwort, ja ich glaube noch mehr..."

"Du nichtswürdiger Missethäter!" Lucian rief es, klein vor Erregung mit drohenden Augen.

"Sie werden mir Rechenschaft geben, Herr Reserendar," keuchte Lieben vor Wut, "solche Beleidigungen werden nur durch Blut abgewaschen."

"Den Wagen für Herrn von Lieben," herrschte Lucian einen vorübergehenden Diener an. "So fort!" Dann ließ er seinen Gegner stehen und wandte sich zum Salon.

Nahim von Lieben stülpte den Hut zornig auf.

"Er soll es büßen," murmelte er ingrimmig vor sich hin, "einem Lieben die Thüre zu weisen, er soll es büßen."

Der Wagen fuhr vor und dort sausten die feurigen Renner.

"Herr von Lieben bittet um Entschuldigung, daß er ohne Abschied fortgefahren," sagte ein Weilschen später der sehr blaß ansehende Lucian, welcher seine Erregung nur schwer unter den weltmännischen Formen verbergen konnte, zu der nichts ahnenden Tafelrunde. Er befaß sich plötzlich einer sehr dringenden Verpflichtung, die ihn fortführte.

Die allgemeine Unterhaltung ward weiter geführt, noch viel des verregneten, schönen Tages gedacht und mancher Plan für die nächsten entworfen. Lucian blieb auffallend still, so sehr Olga sich auch mühte, durch ihre Kofetterie und Schmeichelei ihn aufzuheitern. Erst nach geraumer Zeit gelang es ihm, seiner Aufmerksamkeit Herr zu werden und sich an den Gesprächen zu beteiligen. Nach dem Diner kam Dovert von seinem Ausflug zurück.

Lucian hatte den nahenden Reiter zuerst bemerkt und suchte ihn sofort in seinem Zimmer auf.

"Bist Du krank?" rief ihm der Bruder entgegen. "Großer Gott, Lucian, wie siehst Du aus, ist etwas vorgefallen?"

"Du allein sollst und mußt es wissen, Herbert, was mir bevor-

steht, aber ich verlange Dein Ehrenwort, daß Du davon zu niemand sprichst..."

"In den wenigen Stunden, die ich vom Hause fort bin, ist doch nicht das Unheil eingetreten?" fragte der Offizier, "erleichtere mir Dein Herz, mein Junge, was ist geschehen?"

"Dein Ehrenwort," sagte der ältere fast feierlich.



Silber aus Deutsch-China: Artillerie- und Schlags bei Jungtan, von Süden aus gesehen. (Mit Text.)

Nach photographischen Aufnahmen der Graphischen Gesellschaft in Berlin.

"Hier, meine Hand."

"Ich werde mich schlagen, Herbert, und zwar schon morgen. Es war nicht mehr zum Ausweichen; Du weißt, wie ungern ich mich einem Zweikampf stelle, Du kennst meine Ansichten darüber, aber... er ist unvermeidlich geworden."

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich II. und der Invalide.

Als 1763—69 das neue Palais bei Potsdam gebaut wurde, fand sich König Friedrich II. oft persönlich ein, um sich von dem richtigen Fortgang der Arbeiten zu überzeugen. Eines Tages sah er einen Greis, der als Tagelöhner arbeitete und Steine herbeifahrte. Der große Wuchs dieses Mannes und seine ehrwürdige Miene erregten die Aufmerksamkeit des Königs. Er ging auf den Greis zu und fragte ihn: „Seid Ihr Soldat gewesen?“ — „Ja, Ew. Majestät.“ — „Bei welchem Regiment?“ — „Bei dem Regiment, welches Ew. Majestät als Kronprinz hatten. Ich stand schon dabei, als es Goltz (Georg Konrad v. der Goltz 1704—47, Generaladjutant des Kronprinzen) hieß, und bin mit im Brabantischen gewesen.“ — „Bei welcher Compagnie?“ — „Bei der, welche erit der Oberst von Bork und nachher der Kapitän von Seltmann hatte.“ — „Also habt Ihr mich oft gesehen?“ — „Ach, lieber Gott! ja, Ew. Majestät. Wenn ich mich Ihrer so erinnere, was Sie für ein lieber Herr waren! Ich kam oft zu dem Fahnenzuge und da weiß ich noch recht gut, wie Ihr Herr Bruder, der Prinz Ferdinand, als Führer zu dem Regimente kam und das liebe kleine Prinzen so neben den Fahnen bei der Revue mit marschieren mußte. Da riefen Ew. Majestät alle Augenblick: „Nehmt meinen Bruder in acht! nehmt meinen Bruder in acht! Ach Gott! wo sind die Zeiten hin? Ew. Majestät! Habe ich doch nie gedacht, daß ich noch einmal mit Ew. Majestät sprechen würde! Wie oft habe ich bei Ihnen die Ordonnaiz gehabt! Wie oft hat's mir da gut geschmeckt, und wie wenig dachte ich damals daran, daß ich in meinem Alter hinter der Karre laufen und meine morschen Knochen noch so anstrengen sollte.“ — „Wie heißt Ihr denn?“ — „Martin Schmidt.“ — „Seit Ihr aus dem Lande?“ — „Bei Fehrbellin geboren.“ — „Und warum kamt Ihr denn vom Regiment?“ — „Ich bekam einen Schaden am Halse, der sehr gefährlich war; deshalb konnte ich nicht mit fort, und man ließ mich anno 43 laufen.“ — „Laufen? ohne Euch zu versorgen?“ — „Ja. Da man sah, daß es sich etwas mit mir besserte, sagte man: ich könnte noch arbeiten; und da das die Herren meinten und mein Schade heilte, so gab ich mir weiter keine Mühe und arbeitete als Tagelöhner da, wo es etwas zu verdienen gab.“ — „Seit Ihr verheiratet? Habt Ihr Kinder?“ — „Ja, Ew. Majestät. Ich habe eine alte Frau. Meine drei Söhne nahm das Regiment, und sie sind alle drei im siebenjährigen Kriege geblieben. Es ist mir recht lieb, daß es so mit ihnen kam. Mir hat es so gut nicht werden wollen, obgleich ich so gut als sie mit Leib und Seele Soldat war, und mir manche Kugel um die Ohren sauste. Ich muß nun karren.“ Hier entfielen dem ehrlichen Alten einige Thränen. — „Nun, laßt es nur gut sein; arbeiten schadet nicht. Ich will sehen, daß ich das verbessern kann, was man an Euch veräümt hat. Ihr seid Invalide und müßt versorgt werden; dafür werde ich sorgen. Laßt Euern Karren stehen und geht dahin, wo Ihr zu leben wünscht. Euern nötigen Unterhalt will ich Euch reichen lassen.“ — „Ach, lieber Gott! Ew. Majestät wollen mein Engel sein und wollen mich armen Kriegsknecht nicht verstoßen? Ich soll nun nicht im Glende sterben, wie ich immer befürchtet habe? Das vergelte Ihnen Gott der Allmächtige!“ — Der König sagte gerührt: „Nun, geht nur; meldet Euch in Berlin bei dem Militärdepartement, da werdet Ihr schon hören, was mit Euch geschehen soll. Der Greis küßte dem Könige vielmals die Hände und den Rockschöß, und benezte sie mit Thränen. Friedrich mußte sich mit Gewalt von ihm losreißen und gab gleich darauf Befehl, daß der alte Invalide monatlich so viel erhalten sollte, daß er leben könnte und nicht weiter arbeiten dürfte. Dieser begab sich nach einem Dorfe in der Gegend von Fehrbellin, wo er einige Jahre nachher gestorben ist. D.



Bilder aus Deutsch-China. Die jüngste koloniale Erwerbung Deutschlands, die Bucht von Kiautschou, zu einem wertvollen Besitz zu machen, ist der Gegenstand eifriger Bemühung der Reichsregierung und der von ihr dort eingesetzten Behörden. Es handelt sich eben dabei nicht um einen beträchtlichen Landerwerb für deutsche Besiedlung, sondern um einen Stützpunkt für den deutschen Handel in Ostasien, sowie für die deutsche Kriegsmarine bei der Erfüllung ihrer Friedensaufgabe, des Schutzes der deutschen Interessen in der ganzen ostasiatischen Inselwelt und dem Stillen Ocean. Als ein derartiger Stützpunkt eignet sich die Bucht von Kiautschou nach dem Urteil der Berufenen ganz vorzüglich; es bedarf aber nachhaltiger deutscher Arbeit, um aus der bloßen Möglichkeit eine Wirklichkeit zu machen. Das Gebiet der deutschen „Pachtung“ beträgt etwa 300 Quadratkilometer, auf denen etwa 60,000 Chinesen leben. Die Stadt Kiautschou, nach der die Bucht den Namen erhalten hat, liegt 20 Kilometer landeinwärts; es ist heute ziemlich verfallen, obgleich es in früheren Jahrhunderten ein namhafter Handelsplatz gewesen

ist, den selbst die arabischen Kaufleute und Seefahrer kannten und aufsuchten. Für die neue Entwicklung hat man vor allem die Halbinsel von Tsingtau aussersehen, dort soll nach und nach ein deutsches Hongkong entstehen. Vorläufig haben sich die Besatzungstruppen dort wohllich eingerichtet. Unsere beiden Abteilungen führen das Artillerie- und Ostlager bei der Stadt Tsingtau vor, wie es sich von Süden her dem Beschauer präsentiert. Es ist wie eine kleine Stadt für sich; die zahlreichen Baracken sind in der landesüblichen leichten Bauart ausgeführt, mit Verwendung der trefflichen Bambusbohlen. Im allgemeinen hat sich die eingeborene Bevölkerung rasch mit der deutschen Herrschaft abgefunden. Daß aber trotzdem das Lager gegen plötzliche Ueberrfälle gesichert sein muß, hat sich doch schon verschiedentlich erwiesen. Das Haupttrüß, auf unsrer andern Abteilung, macht einen ziemlich festungsmäßigen Eindruck; die schwarz-weiß-rot angestrichenen Schildwächhäuschen sind für den Chinesen wohl das verständlichste Symbol der neuen Herrschaft.



Aus einem Testament. Meinem Neffen Karl, der mein Ableben kaum erwarten konnte, vermache ich aus meinem Weinkeller eine Flasche Rosel, die er auf meine Gesundheit leeren soll.

Ein Jungfrauenrecht. Die hohe Achtung, welche die Altvorderen für Frauentugenden hegten, kennzeichnete auch die Sitte, daß unbescholtene Jungfrauen Tottschläger aus Hintershand losbieten konnten, wenn sie dieselben zur Ehe begehrten. Ein solcher Fall ist auch in Leipzig vorgekommen. Der Schriftgießer Georg Lorenz hatte am 25. März 1600 den Buchdrucker Karl Rühlmaß als er mit diesem in Streit geraten, erschoten, und war ergriffen und ins Gefängnis geworfen worden. Als nun das Todesurteil über ihn gefällt war und er hinausgeführt werden sollte zum Rabensteine, um sein Recht zu erleiden, erschien Magdalena Wwe aus Freiberg, eine feine unbescholtene Jungfrau, die bei einem Bürger als Magd diente, und verlangte den Verurteilten zur Ehe. Lorenz griff zu. Das Pärchen wurde am 9. Mai auf dem Rathause in der Richterstube getraut und dem Bräutigam als Hochzeitsgabe das Leben geschenkt. Darauf mußte das junge Paar binnen vierundzwanzig Stunden sich von Leipzig wegwenden und eiblich angeloben, ohne Erlaubnis des Rates sich nie wieder innerhalb des Reichsbildes der Stadt betreten zu lassen.

Feiner Wink. „Guten Morgen, Madame, wir sind die Klavierträger und sollen Ihr Klavier umstellen!“ — „Ich habe keine Klaviertransporteur bestellt!“ — „Ganz wohl, aber der Herr, der nebenan wohnt, schickt uns her!“

Verzinnetes Blechgeschirr wird wieder schön blank, wenn man das vom Kochen gesammelter Zwiebschalen erzielte Wasser zum Waschen desselben verwendet. Das Geschirr wird durch dieses Verfahren nicht angegriffen, auch ist die aufgewendete Mühe eine sehr geringe.

Statt der Scherben in Blumentöpfen, zur Herstellung eines Wasserabzuges, verwende man Knochenstücke. Die Wurzeln der Pflanzen eignen sich Nährstoffe derselben an, wie man beim Umsetzen der Pflanzen leicht wahrnehmen kann, und die Entwicklung solcher Gewächse ist rascher und kräftiger als bei anderen, die nicht so behandelt sind.

Kohle als Färbungsmittel der Blumen. Gepulverte Kohle, wenn sie oben auf die Erde der Pflanze gedeckt wird, dient dazu, die rote Farbe der Blume schöner und lebhafter zu machen, namentlich bei Rosen, Petunien u. s. w.

Silberrätsel.

Aus den nachstehenden 29 Silben: au, brin, oi, dak, di, du, e, ein, en, fa, gas, in, le, len, li, lus, mi, muk, ne, po, quar, rang, si, si, strie, tie, tus, ty, west sind neun Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) eine preussische Provinz, 2) eine gewerbliche Thätigkeit, 3) eine Art militärischer Bewaffnung, 4) eine Mittelmeerinsel, 5) eine italienische Hafenstadt, 6) einen römischen Kaiser, 7) einen Versuch, 8) ein wohlriechendes Dazg, 9) eine Stadt in Böhmen.

Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben je einen berühmten deutschen Vadeort.

Heinrich Vogt.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer:
Preis, Reich, Eis.

Alle Rechte vorbehalten.